

Ein sehr alter Brauch



Es gibt Osterbräuche, die bis heute gepflegt werden. So wie das „Fuirspringen“ am Karsamstag in Pfronten. Wenn die Kirchenglocken den dritten Tag schweigen, alles in Stille verharrt, sind die Pfrontener Buben beim Fuirspringen mit ihren glimmenden Schwämmen die ersten, die wieder Leben in die Welt bringen.

Meist schon ein Jahr vor dem großen Ereignis werden die Buchenschwämme hergerichtet. Diese müssen für „sFuirspringe“ nämlich gut durchgetrocknet sein. Auf einen gerade gewachsenen Haselnuss- oder Eschenstock befestigt man nach Palmsonntag den Buchenschwamm, in dem bis zur Hälfte gespaltenen Stock. Zudem werden mehrere kleine, trockene Schwammstücke vorbereitet, die sogenannten Zünzeln, die die Buben später in die Häuser tragen. Am Karsamstag, früh um sieben, marschieren die Buben dann mit ihren Buchenschwämmen zur Kirche. Der Mesner entzündet auf dem Kirchplatz das Feuer. Nachdem der Pfarrer das Feuer geweiht hat, halten alle Buben ihre Schwämme dort hinein, bis der Schwamm brennt. Doch nicht der ganze Schwamm soll glimmen, nur ein kleines Stück davon, denn schließlich muss er mehrere Stunden halten, damit die jungen Burschen ihre Zünzeln daran entzünden können. Früher konnte es hierbei zu regelrechten Rangeleien kommen, schließlich wollte jeder der Erste am Feuer sein. Da haben die Großen die kleinen Buben oft nicht ans Feuer kommen lassen.

Diese Zünzeln werden sie zu den Häusern tragen und rufen „Braucht ba koi gweichts Fuir?“. Wenn eine Tür geöffnet wird, zündet man eine Zünzel am Buchenschwamm an und legt diese auf eine Schale, auf der das geweihte Feuer dann in die Stube getragen wird. Mit den rauchenden, wohlriechenden Schwammstücken räuchert man Zimmer, Stall und Scheune, um den Winter aus dem Haus zu vertreiben und alles Unglück fernzuhalten. Als Lohn erhält der Bub einen kleinen Geldbetrag – heutzutage sollte einem diese Tätigkeit schon einen Euro wert sein, denn die Fuirspringer werden immer weniger.

